

Bareulad über die Militärrage und die Erneuerung neuer Senatoren aus den Reihen der russischen Beamten gelegt wurde. Es wäre müßig, die Argumente zu prüfen, mit denen die Männer und Falschspieler die Gesetzlichkeit und Richtigkeit der Forderungen zu beweisen suchten, die sie unter Androhung einer Million von Pajonetten an Finnland richten. Der Kern der Sache steht nicht in diesen Argumenten, sondern in dem Ziele, das sie verfolgen. Die Regierung des Zaren und ihre Handlanger überreichten dem Volksroberungen des Jahres 1905 verboten. Darum handelt es sich in diesen Tagen, wo Kosakenregimenter und Artilleriebataillone die wichtigsten Städte Finnlands eilig besiegeln, um die Sache des gesamten russischen Volkes.

Die Situation ist für diesen räuberischen Überfall günstig. Die revolutionäre Bewegung in Russland ist furchtbar schwach und die Furcht vor derselben wird das gefürchtete Schauspiel auf dem Zarenthrone nicht von der losenden Peine abhalten. Die westeuropäische Bourgeoisie, die einige an dem Zaren Abreise rückte, mit der Bitte, Finnland in Ruhe zu lassen, wird keinen Finger rühren, um dem Raubzug Einhalt zu gebieten. Haben doch noch soeben die Leute, die damals Europa antrieben, die Zarenpolitik in Finnland zu verurteilen, mit der Ehrlichkeit und die konstitutionellen Absichten des Zaren Wirtschaft geleistet. Die russischen Liberalen haben alle Maßregeln ergriffen, damit Europa den neuen Aufzügen des russischen Doppeladlers gegen Finnland ebenso gleichmäßig gegenüberstehe, wie seinen Erfahrungen gegen das freie Persien.

Das freie Persien hat dem Zarismus aus eigener Kraft Widerstand geleistet. Das finnändische Volk — voran das Proletariat — rüstet sich, um den Nachfolgern Bobrikows mutigen Widerstand zu leisten.

Das finnische Proletariat ist sich dessen bewußt, daß es diesen Kampf in äußerst schweren Bedingungen wird führen müssen. Es weiß, daß die westeuropäische Bourgeoisie, die mit dem russischen Absolutismus koaliert, sich nicht einmischen wird; daß die russischen bestehenden Klassen, zum Teil durch die Polizei Stolypins bestoßen, zum Teil durch die Elige der Kadetten demoralisiert, Finnland nicht lene moralische Unterstützung gewähren werden, die dieses bis 1905 genoh; und endlich weiß es, daß die Freiheit der russischen Regierung seit der Zeit enorm zunommen hat, wo es ihr gelungen ist, der revolutionären Armee in Russland einen Schlag zu versetzen.

Aber das finnändische Proletariat weiß auch, daß der politische Kampf nicht in einer Schlacht entschieden wird; daß er zuweilen langjährige, hartnäckige Auseinandersetzungen erfordert und daß endlich der den Sieg erringt, auf dessen Seite die Macht der historischen Entwicklung steht. Finnländs Freiheit wird den Sieg davontragen, denn ohne sie ist die Freiheit Russlands unendbar.

Das finnische Proletariat weiß auch aus ruhigerer Erfahrung, wie einen langen, hartnäckigen, revolutionären Kampf für die Freiheit zu führen, der darauf berechnet ist, den heimlichen Feind zu ermoden, zu desorganisieren, zu schänden, bis die Verhältnisse einen entscheidenden Schlag möglich machen.

Das finnische Proletariat weiß zugeleich, daß das sozialistische Proletariat Russlands, von den ersten Schritten dieses neuen Kampfes an, auf seiner Seite stehen wird, bereit, wie schwer die Bedingungen des jeweiligen Momentes auch sein mögen, seine Pflicht zu erfüllen.

Die sozialdemokratische Fraktion des finnischen Landtages hat an die sozialdemokratische Dumafraktion eine Deputation entsandt, um gemeinsam den Kampfplan gegen die Gewalttäter zu beraten. Wie schon im vorigen Jahre, werden unsre Abgeordneten auf der Dumamiträume ihre Stimme erheben, um die Zarenregierung an den Pranger zu stellen und ihren heuchlerischen Bundesgenossen in der Duma die Maske vom Antlitz zu reißen. Mögen nun alle sozialdemokratischen Organisationen und alle Arbeiter sich bemühen, daß die Stimme unserer Abgeordneten im Daurischen Palais nicht einsam verhallt; daß die Freude der russischen und finnischen Freiheit seien, daß das ganze russische Proletariat mit dem finnischen Volke solidarisch ist. Die Pflicht der Genossen im Reich ist es, jede sich bietende Möglichkeit auszunutzen, um die Stellungnahme des russischen Proletariats zur finnändischen Frage zu manifestieren. Begonnen mit Appellen an die russische und die finnische sozialdemokratische Fraktion bis zu aktiveren Formen des Protestes, wird die Partei genügend Mittel finden, um das schmachvolle Schweigen zu zerstören, in welchem die russische Konterrevolution den Körper des finnischen Volkes zerstießt.

Für die Sache der russischen Freiheit wird jetzt in Finnland gekämpft. Welche bitteren Minuten der neue Kampf dem mutigen finnändischen Proletariat auch bringen sollte, mit neuen Banden der Solidarität wird er die Arbeiterklasse Finnländs und Russlands vereinigen und sie für den Moment vorbereiten, wo sie imstande sein wird, daß zu vollenden, was sie in den Oktobertagen des Jahres 1905 begann und in den russischen Tagen von Kronstadt und Sveaborg fortzusetzen sucht.

an Buch in der Hand. Ich frag' ihn nachher gleich wegen dem Gelgenpielen.“

„Ich möcht' ihn nicht stören,“ sagte Sylvester.

„Na, na! Er is net so arg. Bloß daß er net unter d' Leut' geht. Wissen's, weil er bei da Revoluzzion dabei war. Mei Schwager hat ma's erzählt. Da san viele dabei gewesen, de später de schönen Stellen kriegt hamm. Aber der Herr Schratt habs Maul net g'halten, wie er scho Assessor war. Natürlich hammm s' n pensioniert, und er mag nix mehr wissen von de Leut'. Aber wie g'sagt, er is gar net so uneben, und i frag'n no heut'.“

Frau Rottenfusser meldete bald, daß der Revoluzzer gejagt habe, er höre gern Musik, besonders wenn der Herr Wang sein Ansänger sei.

Sylvester spielte nun häufig. Von seinem Zimmer nachbar hörte er lange Zeit nichts mehr.

Da ging er an einem Wintertag von der Universität nach Hause. Es hatte die Nacht vorher geregnet, und dann war Kälte eingetreten, so daß die Wege mit Glatteis überzogen waren.

Blößlich sah Sylvester vor sich einen alten Herrn, der bei jedem Schritt ausglitt und nun hilflos stehen blieb.

Er stützte ihn und führte ihn sorgsam über die gefährlichen Stellen.

Vor dem Wohnhause Sylvesters hielt der alte Herr und sprach seinen Dank aus. Da stellte es sich heraus, daß er der Revoluzzer der Frau Kornelia Rottenfusser war.

Die erste Bekanntschaft war geschlossen, und wenn Sylvester nun musizierte, kam Schratt von seinem Zimmer herüber, hörte zu und gab durch seine Bemerkungen zu erkennen, daß er in der edlen Kunst wohl erfahren war. Das führte bald zu regerem Verkehrte.

Schratt fand Gefallen an dem offenen Wesen Sylvesters, und dieser fühlte sich hingezogen zu dem Alten, aus dessen Gesicht so fröhliche Augen blickten.

Der trug eine unverwüstliche Jugend in sich herum, wie alle die Männer, welche in der politischen Sturmzeit das neue Deutschland errichten wollten. Das gärtete noch unter den weißen Haaren, und sie wurden ihr Leben lang keine fühligen Rechner.

(Fortl. folgt.)

Kongress der American Federation of Labour.

II.

Während der erste Verhandlungstag gänzlich von den schon auszugsweise mitgeteilten Berichten des Präsidenten Gompers und des Sekretärs Morrison und den üblichen Begrüßungsansprachen ausgefüllt war, diente der zweite Tag der Berichts- und Antragspräsentation des Gesamtverbands. Der Bericht erstreckt sich über ein Jahr und enthält u. a. genauere Angaben über zahlreiche Grenzstreitigkeiten, die bekannten Prozesse, ferner eine Auflistung aller wichtigen Gerichtsentscheidungen gegen oder für Arbeiter und Gewerkschaften. Am Antrage des Vorstands wurde von dem Parlamentsmitgliede Wilson ein Alterverhinderungsgesetzvorschlag ausgearbeitet, der — wenn er die Zustimmung des Kongresses findet — dem Bundesparlamente eingereicht werden soll. Nach diesem Entwurf würden solche Personen, welche mindestens 65 Jahre alt, seit 25 aufeinanderfolgenden Jahren in den Vereinigten Staaten ansässig, seit 15 Jahren Staatsbürger sind, und weniger als 1000 Mark Einkommen haben, eine „Alte-Leute-Garbe“ — unterstellt dem Kriegsministerium — bilden und als solche etwa 500 Mark jährliche „Gage“ erhalten, vorausgesetzt, sie geben dem Kriegsministerium alljährlich einen schriftlichen Bericht über die derzeitigen militärischen und patriotischen Strömungen an ihrem Wohnorte.

In den alljährlich diskutierten Einwanderungsfrage hat Gompers im letzten Jahre mit verschiedenen Botschaften, auf seiner Europareise aber auch direkt mit den Botschaften — besonders in Italien — verhandelt. In Neapel ist ihm von den Gewerkschaftsvertretern geraten worden, die U. S. A. möge ein eigenes Bureau in Sizilien errichten, um durch Organisation und Ausklärung die Schäden der lebigen Auswanderung beseitigen zu helfen. Über die Zuwendung von Russen sagt der Vorstand, daß wohl weitere Einschränkungen nötig seien, doch dürfe dabei nicht vergessen werden, daß die zwangsläufige Rückwendung eingewanderter Russen deren Auslieferung an die zweifelhafte Grinde einer brutalen Aristokratie bedeute". Gegen die Verlegung des Asylrechts für politische Flüchtlinge durch die Behörden ist wiederholte Beschwerde erhoben worden. Der Vorstand hatte in dieser Angelegenheit eine besondere Unterredung mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten. Die vom Vorstande beschlossene Protestresolution gegen die Ermordung Francesco Ferrers soll auch vom Kongress genehmigt werden.

Mit der Organisation der Farmer, deren Gast der Tagung beteiligt, werden die freundlichen Beziehungen unterhalten. — Der Vorstand hat jene Bestrebungen, die den 12. Februar — den Todestag Abraham Lincolns — zum Nationalfeiertag erklärt wissen möchten, warm unterstützt. — Am dritten Verhandlungstage wird zunächst eines ööölich verunglimpten Delegierten gedacht. Von der gewerkschaftlichen Landeszentrale Schwedens liegt ein Begrüßungstelegramm vor, in dem der Hoffnung auf einen Sieg der schwedischen Arbeiterschaft in ihrem schweren Kampf Ausdruck gegeben ist. Es folgt darauf der Bericht der zum letzten englischen Gewerkschaftskongreß entsandten Delegierten, die als ein besonders erfreuliches Ergebnis ihrer Reise den Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen mit den Metallarbeiterverbänden in Dänemark, Norwegen, Schweden, Deutschland, Österreich und Frankreich (für England wird er ebenfalls demnächst zustande kommen), sowie mit den Organisationen der Bekleidungsindustrie in England und Deutschland bezeichnen.

Der vierte Verhandlungstag ist hauptsächlich den Aussprachen der freunden Gäste gewidmet. Der englische Abgeordnete Gill weiß besonders auf die Notwendigkeit einer internationalen Beziehungen der Gewerkschaften hin. In seinem Berufe, in der Textilindustrie, habe man dies seit 15 Jahren immer mehr erkannt und durch regelmäßige internationale Konferenzen und Vereinbarungen allenfalls wertvolle Verbesserungen für die Arbeiter durchsehen können. Er spricht dann in längeren Ausführungen die Erfahrungen der englischen Gewerkschaften in den letzten Jahren, die sie bewegen haben, eine eigene nationale Arbeiterpartei zu gründen, deren Einfluss schon eine Reihe sozialistischer Massnahmen zu banken ist, ganz besonders auf dem Gebiete der Unfallgefährdung, die ja auch in den Vereinigten Staaten von den herrschenden Parteien vernachlässigt werde. — Der zweite englische Delegierte, der sozialistische Abgeordnete Clynes, bespricht ebenfalls das Wirken der Arbeiterpartei, deren Unterstützung durch die Gewerkschaften im eigenen Interesse unabdingt notwendig sei. Er schlägt das Programm der Partei, wie auch seine besonderen sozialistischen Auffassungen und Forderungen in einer einstündigen Rede, die erstaunlich großen Eindruck auf den Kongress macht.

Der Vertreter des kanadischen Gewerkschaftskongresses (die diesem angegeschlossenen Organisationen gehören gleichzeitig der American Federation of Labour an) berichtet, daß ihre direkte Mitgliederzahl seit 1898 von 8000 auf 38 071 im Jahre 1909 gestiegen ist. Besonders gute Fortschritte macht die Gewerkschaftsbewegung auch unter der französisch sprechenden Arbeiterschaft der östlichen Provinzen. Dort ist auch ein harter Kampf gegen die vielen Übergriffe der allmächtigen katholischen Kirche, die fast vollständig das gesamte Unterrichtswesen kontrolliert. In den westlichen Provinzen gewinnt daher auch die sozialistische Bewegung raschere Ausdehnung. Die kapitalistische Entwicklung Kanadas nimmt solche Formen an, daß man wohl annehmen dürfe, daß 20. Jahrhundert werde das „kanadische Jahrhundert“ genannt werden können. Die Gewerkschaften bestätigen sich durch den besonderen kanadischen Arbeitertag auch auf politischem Gebiete, ohne jedoch für oder gegen einzelne Parteien Stellung zu nehmen. Dies ist insbesondere notwendig angesehen der Versuche des Unternehmertums, das Koalitionsrecht einzuführen. So sollte nach einem in der letzten Parlamentsession eingeführten Gesetzentwurf bestraft werden, wer nicht kanadischer oder englischer Staatsbürger ist und sich in gewölbten Streitigkeiten einmischt“. — Gegen die natürliche Einwanderung, abgesehen von der der gelben Rassen, haben die kanadischen Arbeiter nichts einzubwenden, wohl aber gegen die künstlich durch die Heilsarmee, Wohltätigkeitsvereine und besonders gegen die durch das Unternehmertum geförderte. Um dieser möglichst entgegenzuwirken, haben die kanadischen Gewerkschaften seit zwei Jahren einen angestellten Vertreter in England, dessen Wirken sie zum zumindest aufschreiben, daß die Zahl der Einwanderer in Kanada von Europa von 211 197 vom April 1907 bis März 1909 auf 87 176 für den Zeitraum vom April 1908 bis März 1909 gesunken ist.

Tholin, der Vertreter der schwedischen Landeszentrale, gibt ein Bild der gewerkschaftlichen Situation dieses Landes und des dort tobenden Kampfes, dabei die von einzelnen Ländern — besonders Deutschland — geliebte, praktische Solidarität hervorhebt. Er hofft, daß der vom Hauptvorstand der U. S. A. ergangene Auftrag zur Unterstützung des schwedischen Streites auch vom Kongress unterstützt werde.

Der zum englischen Gewerkschaftskongress entstande Delegierte Grey, der auch Schweden besucht, ergänzt Tholins Bericht: „Durch die Vermittelung der amerikanischen Gewerkschaft in Stockholm wurde ich mit einer Persönlichkeit in Verbindung gesetzt, die mir genauere Auskunft über den Streit geben würde. Ich glaubte, es handele sich um ein Parlamentsmitglied, doch war es der — Vater der Unternehmerorganisation, der mir erklärte, daß sie die Organisation der Unternehmer besonders in Amerika studiert und danach ihre eigene aufgebaut hätten. Er zeigte mir seine Bibliothek, in der genaue Aufzeichnungen über 297 000 Arbeiter und besonders über deren

politische und gewerkschaftliche Tätigkeiten gesammelt werden.“

Auch Gompers macht einige Ergänzungen dazu: „Als ich in einer Sitzung der Generalkommission in Berlin den Bericht des schwedischen Delegierten Branting hörte, war ich überzeugt, daß darüber, daß der Streit vollständig gerechtfertigt war, nicht die geringste Meinungsverschiedenheit obwaltet könne. Mein einziges Bedauern damals war nur, daß ich nicht in der Lage war, sofort persönlich meine Kameraden in Amerika zu seiner finanziellen Unterstützung aufzufordern.“

Es sprechen dann noch die Vertreter des Gewerkschaftsbundes und des Bundes der protestantischen Kirchen in Amerika, der angeblich 18 Millionen Mitglieder zählt; der Vertreter des Bundes erklärt eine Reihe sozialer Forderungen aus dem Programm.

Gewerkschaftsbewegung.

Kapitalistischer Barbarismus.

Die Stadt Dedenburg in Ungarn hatte es für nützlich gefunden, das ihr gehörige, seit etwa 100 Jahren im Betriebe befindliche Kohlenbergwerk Brennberg einer Aktiengesellschaft zur Ausbeutung zu überlassen, die mit allen kapitalistischen Gewaltmitteln die Bergarbeiter schindete und schabte und sie mehrfach zu verzweifelten Streiks trieb. Da die ungarische Regierung keine Bergarbeiterorganisationen gestattet, gründeten die Brennberger Bergleute einen Konsumverein, der aber der Bergwerksdirektion bald ein Dorn im Auge war. Sie forderte den Bergmann Gregorits auf, seinen Posten als Obmann der Genossenschaft niederzulegen, da sie „in Brennberg nicht zwei Herren dulde!“ Gregorits legte schließlich auch sein Amt nieder. Bald aber fand die Direktion eine neue Gelegenheit, die Leute zu provozieren. Sie teilte den an den Kohlenkämpfen beschäftigten Tagelöhner mit, daß ihre Arbeitszeit von zehn auf zwölf Stunden erhöht werde, wofür sie eine Lohnhöhung von — zehn Hellern erhalten sollen. Die Tagelöhner verließen darauf sofort die Arbeit, wodurch auch den übrigen Arbeitern das Weiterarbeiten so gut wie unmöglich gemacht wurde. Als die Belegschaft bei der Direktion vorstellig wurde, doch hier Abhilfe zu schaffen, erhielt die Deputation nur die Antwort: Laßt die Arbeit stehen! — Das geschah denn auch, und seit sechs Wochen stehen nun die Bergarbeiter im Streik. Alle Vermittlungsversuche wurden von der Direktion schroff zurückgewiesen. Dafür wimmelt aber das Streitgebiet von Gendarmen und Militär. Und nicht nur das. Die Verwaltungsbüroden leisten der Direktion auch sonst hilfreiche Hand bei der Niederknüttelung der Streikenden, indem sie jetzt, da der Winter hereinbricht, der Direktion die Bergarbeiter aus den Wohnungen vertreiben hilft. Die Wiener Arbeiterzeitung schreibt dazu: Unter Gendarmenbedeckung wird diese unmenschlichkeit durchgeführt, der armelige Hausrat der Bergleute wird auf die Straße geworfen, Männer und Weiber, Kinder und Greise, Gesunde und Kranke werden aus den Häusern gejagt. Achtzig Familien wurden bereits obdachlos gemacht. Dabei spielen sich herzerreißende Szenen ab. Ein erblindeter Greis, der 42 Jahre im Brennberger Bergwerk gearbeitet hatte und von der Bruderlade eine Pension bezog, wurde roh aus seiner Wohnung gestoßen. Ein schwerkrankes Kind schleppen die gefüllten Scherben samt dem Bett in den Hof; vergebens bat die verzweifelte Mutter mit gerungenen Händen, das Kind nicht dem Frost und Nebel auszusetzen. Mit einem gellenden Aufschrei warf sich das unglückliche Weib im Freien über das Bett ihres Kindes und verlor das Bewußtsein. Als man sie wieder zum Bewußtsein gebracht hatte, lachte sie freudig auf — sie war wahnsinnig geworden. Jetzt hat sie im Dedenburger Spital ein Odda. Dreißig Bergarbeiterfamilien kampieren vier Tage und vier Nächte lang im Walde. Endlich geben sie sich in die Stadt, und jetzt erst sah sich der Dedenburger Magistrat bewogen, die frierenden und hungrigen Frauen und Kinder in heizbaren Baracken unterzubringen. Aber seine Behörde tritt dem unmenschlichen Treiben der Ausbeuter entgegen, vielmehr stellt man diesen zu ihrer Barbarei die bewaffnete Macht zur Verfügung. Geht es doch gegen die Arbeiter, die sich gegen Verleumdung und Knechtung wehren — was in den Augen der Bettherrn ein schweres Verbrechen ist!

Unser deutschen Bergarbeitern wird diese Schilderung nicht fremdartig berühren. Sie werden im Gegenteil finden, daß das Grubenkapital sich überall gleich ist. Sie brauchen ja nur zurückzudenken, als die Gewaltigen von Radbod in den Bergarbeiterkolonien hausten und Witwen von in der Grube erschlagenen aus den Wohnungen trieben und als die Mansfelder Grubenverwaltung die Wohnungen der Ausständigen kündigte. Aber auch die übrige Arbeiterschaft hat diesen Barbarismus des Kapitals schon oft genug zu spüren bekommen. Das Kapital kennt keine Selbstlosigkeit; wo es „Wohlfahrt“ treibt, muß diese sich auch rentieren. Und eine gute Rente bedeutet es, wenn die Arbeitskräfte durch die Werkwohnungen an das Werk selbst gefesselt werden können. Deshalb auch der Eifer in kapitalistischen Kreisen für diese besondere Spezies von „Wohlfahrteinrichtungen“. Wer sich darüber noch nicht klar sein sollte, den mögen die Tatsachen belehren.

Leipzig und Umgebung.

Bautenkontrollen in Leipzig.

Seit Jahren werden von der in Leipzig bestehenden Bauarbeiterkommission Erhebungen angelegt, inwieweit die erlassenen Schutzvorschriften für Bauarbeiter eingehalten werden. Die bisherigen Kontrollen haben immer eine Menge Missstände aufgedeckt, die der Kommission bereits Anlaß zu zwei Petitionen an den Stadtrat und die Stadtverordneten gegeben haben. Die Folge war, daß den Stadtverordneten die Überwachung der Bauten, sowohl es den Zustand der Baudienst und der Aborte betrifft, übertragen wurde. Trotz dieser Überwachung hat die neueste Kontrolle wieder eine Menge Missstände ergeben.

Diese Kontrolle fand vom 1. bis 8. November in der Stadt und in der Amtshauptmannschaft statt. Es wurden in der Stadt 145, in der Amtshauptmannschaft 71 Bauten kontrolliert. Im Stadtgebiet waren 108 Bauten mit Verachtung versehen, 70 Bauten lamen für Innenarbeiten in Prag, 88 Bauten waren mit Fenstern versehen, 7 teilweise gedichtet; auf 18 wurde ohne Fenster gearbeitet, obwohl diese am 1. November gedichtet sein müssten, wo Innenarbeiten vorgenommen werden. In der Amtshauptmannschaft waren 64 Bauten bedacht, 28 waren für Innenarbeiten, 7 mit Fenstern gedichtet. Die Anweisung zur ersten Hilfsleistung bei Unfallsfällen hing im Stadtgebiet nur 82 mal aus, die Unfallverhütungsvorschriften fehlten auf 18 Bauten, der Verbandslasten auf 2 Bauten.

Im äußeren Bereich fehlten 18 mal gesäumte Bretter, 15 mal die Sodenbretter und 8 mal die Barrieren.